

Fahrtenprogramm des „Graf Zeppelin“

Erste Landung im Sudetengau
Die die deutsche Zeppelin-Flotte mitteilt, wird das Luftschiff LZ 130 „Graf Zeppelin“ auch im August Landungsfahrten nach deutschen Städten durchzuführen. Es sind folgende Fahrten vorgesehen: 6. August: Main-Flanzenfahrt mit Landung in Würzburg; 13. August: Landung in Eggen. Hierbei handelt es sich um die erste Zeppelinlandung im Sudetengau überhaupt. 20. August: Landung in Effen-Mühlheim.

Die Führung des Luftschiffes auf diesen Fahrten wird Kapitän Sauer haben.
Das Luftschiff befördert auf allen Fahrten wieder 20 Personen. Die einzelnen Postkabinen erhalten die auf jeder Fahrt wechselnden Sonderposten. Sicherlich werden die anlässlich dieser besonderen Fahrten herausgegebenen Sonderposten ihren Anreiz auf Briefmarkensammler nicht verfehlen.

Stattenreise des Generalstabes Halder

Auf Einladung des Oberbefehlshabers und Generalstabschefs des italienischen Heeres, General Pariani, wird sich der Chef des Generalstabes des Heeres, General v. Halder, mit Begleitung nach Italien begeben, um in der Zeit vom 1.-9. August an den großen italienischen Manövern in der Po-Ebene teilzunehmen.

Landesverräter hingerichtet

Amlich wird mitgeteilt: Der vom Reichsgericht wegen Landesverrats zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilte Friedrich Lopyala, geboren am 12. April 1918 in Nürnberg, ist hingerichtet worden.

Der Angeklagte ist mit dem Nachrichten dienst eines Nachrichtenbataillons in Verbindung getreten. Er hat aus Geheimnis die militärischen Angelegenheiten verraten und eine Anzahl Spionageaufträge ausgeführt.

15 Millionen Schaden durch Explosion

Schwere Explosion im Hafen von Algier — Drei Tote, 26 Schwerverletzte

Eine Explosion im Hafen von Algier kostete sich als recht umfangreich heraus. Metallfässer, die mit Gas gefüllt waren, explodierten und zerstörten einen großen Teil der Lagerhallen vollständig. Drei Personen wurden getötet, 41 verletzt; die meisten haben Brandwunden davongetragen, darunter vier Europäer. 26 wurden sich in sehr ernstem Zustand. Da auch viele der aufgeschwemmten Waren vernichtet wurden, beläuft sich der Schaden auf mindestens 15 Millionen Franc.

Fieberhafte Suche nach den Attentätern

Die englische Polizei stellt im ganzen Land fieberhafte Nachforschungen an, um die Bombenattentäter dingfest zu machen. In London sind Hunderte von Sonderbeamten der Polizei und auch Polizeireisende tätig. Häuser werden durchsucht und eine Anzahl von Fremden in Untersuchung genommen. Die Londoner Behörden sind besonders vorsichtig, da auch viele der aufgeschwemmten Waren vernichtet wurden, beläuft sich der Schaden auf mindestens 15 Millionen Franc.

Kurze Nachrichten

Stuttgart. Mit einem Begrüßungsabend nahm die zweite Großdeutsche Reichstagung der Deutschen Jägererschaft in Stuttgart ihren Anfang. Führende Jäger aus allen Gauen Großdeutschlands sind in der württembergischen Gauhauptstadt versammelt. Mit einem kräftigen Frühstück auf Reichsjägermeister Hermann Göring erklärte Reichsjägermeister Dr. Wannenmacher die Reichstagung für eröffnet.
Tokio. Der Marineminister gab eine Erklärung ab, nach der Japan eine neue Flotte zusammenstellen, die Japan die Seeherrschaft im westlichen Pazifik absolut sichert.
Berlin. Der Reichsbund deutscher Seegelung veranstaltet in Danzig am 2. August eine große öffentliche Kundgebung, auf der der Leiter des Reichsbundes deutscher Seegelung, Admiralrat Strauß von Trotha, und Gauleiter Forster das Wort ergreifen werden.

Drei Mädels für Südwelt

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Herbertsrieder, Reich-Rochitz-Verlag, Gomburg

Ingenheim war ein großer, schlanker Mann, beinahe etwas überhöht, immer nach der neuesten Mode gekleidet, ähnelte er einer Gestalt, die aus einem Modemagazin entflohen war. Dabei machte er keinen unheimlichen Eindruck. Er wirkte wie ein guter Junge, etwas weich, aber doch nicht unangenehm. Ihm hatte die Seefrankheit am meisten zu schaffen gemacht, so daß er erst seit zwei Tagen an den gemeinsamen Mahlzeiten teilnahm.
„Na, haben Sie die Seefrankheit gut überstanden, Herr von Ingenheim?“ fragte Offi lächelnd.
„Oh, danke, sehr gut.“
„Es hat nur ein bißchen lange gedauert, was?“
„Zu lange! Und daß Sie mich so lange Ihrer reizenden Gesellschaft entzogen hat, das bedauere ich am meisten.“
„Wie, bitte?“ fragte Offi trocken. „Aber Herr von Ingenheim, keine Komplimente, wenn ich bitten darf. Wir haben kein blaues Blut in den Adern, wir sind einfache Mädels, die nach Südwelt als Harnstücker gehen und Komplimente kommen für uns schon gar nicht in Frage.“
Da blickte sich Herbi weit vor und sagte leise zu Offi: „Und trotzdem sind Sie das reizendste Mädel, das ich jemals kennengelernt habe.“
Ebenso leise entgegnete Offi: „Und Sie sind das schärfste Schneidermessel, das ich je aus zwei Weibern habe herumlaufen sehen.“
Daraufhin schen Ingenheim sehr beleidigt zu sein und wandte die ganze Aufmerksamkeit seinem Teller zu.
Schließlich sagte er zu Offi: „Ist es denn so schlimm, wenn man anständig angezogen geht?“
„Ach, das ist logar sehr schön, aber Sie sind uns zu... elegant, wir fürchten uns geradezu vor Ihnen. Ich hatte schon gedacht, man könnte Sie mal einladen zu einer Partie Tennis, aber wenn Sie dann mal austrutschen und verbiegen sich die Wägelchen, nein, das könnte ich nicht veranzulassen.“
Aber es kam trotzdem zu einer Tennispause, und so sehr sich Offi anstrengte, Ingenheim bewies ihr, daß er ein viel besserer Spieler war. Mädelos bezwang er sie in drei Sätzen.
„Damit imponierte er Offi ein wenig, und von Stund an fachte er ihre Gesellschaft, wo es nur ging.“

Vom Baumhotel zum Meilenstein 137

Das gibt es alles in der Welt — Der Reisende und seine Unterkunft — Manchmal etwas seltsam.

Vom Baumhotel bis zum Meilenstein 137 geht es von einem Ende der Welt zum anderen, von tropischer Gluthitze in eine Region, in der 40 Kältegrade nichts Ungewöhnliches sind. Aber es ist da wie dort: der Reisende findet Unterkunft und kann sich wohl fühlen. Allerdings nur dann, wenn er Geschmack an seiner Umgebung hat, denn schließlich ist nicht jeder darauf eingestellt, seinen Urlaub in einem Baumgipfel-Hotel zu verbringen, wie es in der ostafrikanischen Kenia-Kolonie Mode geworden ist. Sie sind zwar eine reichlich primitive Angelegenheit, diese in die Gipfel alter Waldbäume eingebauten „Zimmer“, zu denen man nur mittels einer Seilleiter gelangen kann, aber sie bieten immerhin eine Sensation, die darin besteht, daß man während der Nacht die wilden Tiere des Waldes brüllen, forschen und schreien hört, und zwar aus allerhöchster Nähe, weil sie sich mit besonderer Vorliebe in der Nähe der Baumhöhlen einzusiedeln pflegen.

Auch zwischen Santa Cruz und San José in Kolumbien kann der Reisende in einem Baum absteigen; aber in diesem Falle handelt es sich um ein handfestes Quartier, da man in einem Mammutbaum, dessen Umfang 23 Meter beträgt, ein Hotel eingebaut hat, in dem es sich nicht übel wohnen läßt. Wenn es um Höhenluft zu tun ist, der zur freilich besser, bis nach Tibet zu reisen, wo in einer westlichen Kaskadenkette in der Höhe von 5000 Metern eine Unterkunftsstätte, „Hotel Sawai“ genannt, errichtet wurde.

Im Gegensatz zu diesem Höhenaufenthalt kann dagegen der Besucher der „Unterwelt-Hotels“ eines New-Yorker Hotels in „Tiefe“ schwelgen. Jeden Abend wird diese merkwürdige Gaststätte, die nichts anderes ist als ein altes Untertunnel, ins Meer versenkt, wo sie ein paar Stunden bleibt und wo man unter Wasser zu Abend essen kann, vorausgesetzt, daß man die Preise bezahlt, die für diesen zweifelhaften Genuß gefordert werden.

In amerikanischen Hotels kann der Reisende auch noch andere Sensationen erleben. So bereite kürzlich ein Hotel in Chicago seinen Gästen den kuriosen Spaß, ihnen die Speisen unter einer wechselladung farbigen geblendeten Beleuchtung vorzuführen, was zur Folge hatte, daß man weißgrünes Fleisch, blauen Salat, kohlschwarze Erbsen und grasgrüne oder blaue Fische auf dem Teller hatte. Es war ein Kunststück, diese Speisen entsprechend zu beleuchten, aber das Ergebnis war ein hundertprozentiger Mißerfolg, denn die ungewohnte Farbwirkung verdaute den Gästen den Appetit derart, daß einige sich krank fühlten.

Wer den „Meilenstein 137“ als Unterkunftsstätte erwählt, muß sich dagegen auf ganz andere Verhältnisse einstellen. Dieses „Hotel“ befindet sich nämlich in Kanada's kaltem, wildschöner Nordwesten und in einer so weisfernen Umgebung, daß man das einfache Holzhaus mit Recht das „einfachste Hotel der Welt“ nennt. „Meilenstein 137“ heißt es, weil es sich örtlich nicht anders kennzeichnen läßt, als durch die Nähe dieses Meilensteins, denn in dieser Gegend gibt es keine Ortschaften, sondern nur weitentweit aneinanderliegende Hütten weniger Arbeiter. Aber wer ein Abteilquartier braucht, findet es immerhin beim Meilenstein 137.

Mit ganz anderen Eindrücken wird der Reisende überfallen, der in der Park Avenue in New York das „Hotel der Prominenten“ besucht, denn schon beim Betreten erlebt er die erste Sensation. Napoleon I. in eigener Person empfängt ihn feierlich und höflich, worauf er ihn bittet, sich in die Kleiderablage zu begeben, in der Grete Garbo ihres Amtes waldet. Klaus George im Kellerstad legt die Speisefarte vor, während Franz Schubert Klavier spielt, und nach einiger Zeit der alte Präsident Abraham Lincoln erscheint, um sich nach weiteren Wünschen des Gastes zu erkundigen. Ein neuer, echt amerikanischer Kluff.

Aber er zehrt. Und machte dem Hotelbesitzer Anfangs auch schwere Sorgen, weil es wirklich nicht leicht war, ein Personal anzureiben, das den Verhältnissen, die es darzustellen hatte, auch nur einigermaßen ähnlich sah.

Wenn es nicht paßt, während seines Aufenthalts im Hotel überhaupt Angelegenheiten zu Gesicht zu bekommen oder auf sie angewiesen zu sein, kann in New York ebenfalls vollaus befriedigt werden. Seit kurzem gibt es dort ein Hotel, in dem man „automatisch übernachtet“ kann. Der ankommende Gast wird von niemand empfangen, sondern sucht sich selbst sein Zimmer aus. An den Türschlössern sieht man ein Zeichen, das anzeigt, ob der Raum leer oder bewohnt ist. Hat man dann ein leeres Zimmer gefunden, so wirft man durch einen Schlitz in der Tür eine Münze ein, worauf sich die Tür öffnet und man nun Zutritt hat in ein kleines Zimmer, in dem sich ein fertig hergerichtete Bett und sonstiges einfaches Wohnzubehör befinden. Allein auch das ist Kluff in wahren Worten. In Wirklichkeit verfügt nämlich auch diese automatische Unterkunftsgelegenheit über Angestellte, genau so wie jedes andere Hotel. Nur sind sie angewiesen, sich den Gästen nicht zu zeigen, wenn sie nicht benötigt werden.

W. v. Satacnborff

Kunterbunt aus aller Welt

Reiseerzählung mit Roman

Andere Länder, andere Sitten! In Montreal in Kanada steht man einer furchtlichen Trauung entgegen, die an früherer Ausmachung nichts zu wünschen übrig läßt. Im Stadion, wo sonst die Baseballmannschaften unter dem Gaudium der Zuschauer um den Sieg ringen, werden demnächst mehrere zehntausend Zuschauer einem anderen aufstrebenden Ereignis beiwohnen. Der katholische Erzbischof will nämlich zur gleichen Zeit 107 junge Brautpaare, die einer katholischen Jugendorganisation angehören, trauen. Eine Trauung mit Roman! gab es in New York, als ein 60 Jahre alter und heimatlicher Hausbesitzer die kläglichste Tochter seines Vortiers zum Traualtar führte. Die Kirche war überfüllt. Hunderte von neugierigen Frauen und Männern fanden keinen Einlaß. Sie wollten aber dem Brautpaar zusehen und befragen das nun mit Kohlen und Weizen vor der Pforte der Kirche. Als sie drachten, in die Kirche einzudringen, und einen solchen Arm machten, daß der Traualtar unterbrochen werden mußte, wurde kurzerhand die Feuerweh zu Hilfe gerufen. Sie hatte es allerdings nicht nötig, mit falkem Wasserstrahl die tobende Menge zu beruhigen, denn beim Erdröhen ihres Signals und beim Aufstehen nach schon der ersten Polizeikräfte beruhigte sich die Menge und bequeme sich zu einer normalen Hochzeitsstimmung.

Lebenslust: Zigarettenkummel

Wenn man durch die reichen Viertel Londons geht, kann man Vieles sehen, die einem ganz besonderen Gewerbe nachgehen. Sie sammeln Zigaretten- und Zigarettenkummel, die die Angehörigen der Society ad hoc weggeworfen haben. Jemand, wo in einer stillen Ecke wird dann Zigaretten in eine alte, schmucklose Kiste gepackt und mit schicklichem Packung gemacht. — In Paris nun gibt es einen Zigarettenverkäufer, der von einer ähnlichen Lebenslust besessen ist. Er sammelt die Zigarettenkummel aller Zigarettenmarken der Welt. Seine Sammlung soll bereits mehrere tausend Exemplare umfassen.

Chengli durch Flaschenpost

Ein Geneser Kranker, der vor Jahren dem Meere eine Flaschenpost übergab, hat jetzt die Hindernisse gezeigelt.

Bermischtes

Während der Wolf überfällt ein Dorf. Zuweilen geschieht es in Iran, daß sich lössartige Wölfe, verübliche Einzelgänger, selbst am helllichten Tage in die Dörfer wagen, um sich ein Stück Vieh zu reißen. Ein besonders aufregender Vorfall mit einem wütenden Wolf ereignete sich kürzlich in einem Dorf in der Nähe der südrussischen Stadt Kam-Permos. Dort führte sich ein wahrhaftig tollwütiger, enorm großes Tier auf sämtliche in den Dorfstraßen wohnenden Einwohner. Schreiend wurden schwer geblieben, vier davon erlagen ihren Verwundungen sofort, sechs wurden in bedenklichem Zustande in das nächste Krankenhaus eingeliefert, sechs andere in Begleitung eines Arztes zur Wundheilung im Kaiserinstitut nach Teheran transportiert.

Drei Tage später lebte Offi einsam und allein an der Reiling, während Trude und Reni ihr Mittagsschlafchen hielten.
Da erschien Herbi neben Offi und fragte: „An was denken Sie jetzt, Fräulein Offi?“
„Ich habe eben darüber nachgedacht, wie weit Sie eigentlich fahren“, entgegnete Offi.
„Ach, das freut mich, daß Sie einmal an mich gedacht haben. Und ich bin sehr glücklich, daß mein Reiseziel... auch Walfisch ist.“
„Wirklich? Sie wollen auch nach Südwelt?“
„Leider“, seufzte Ingenheim.
„Aber, hören Sie aber schon auf! Seien Sie doch froh, daß Ihnen das Leben mal Abwechslung bringt!“
„Ich fürchte, Südwelt wird wenig Abwechslung mit sich bringen. Ich fahre zu einem Onkel! Der hat eine Farm drüben, die ich später vielleicht einmal erben soll, und da muß ich mich doch einarbeiten. Davor graut mir ein bißchen. Wenn man so jahrelang in Wien gelebt hat, Herrgott, da kommt man sich doch in so einer Einsamkeit wie verloren vor.“
„Das kommt auf Sie an, mein Lieber. Und jetzt muß ich mal groß zu Ihnen werden: lassen Sie sich sagen, es ist nirgendwo langweilig auf der Welt, und es wird auch in Südwelt nicht langweilig sein, vorausgesetzt, daß Sie selbst... nicht ein langweiliger Deuber sind!“
„Aber Fräulein Offi...“
„Aber machen Sie nicht gleich ein wütendes Gesicht! Ich muß das Ihnen mal sagen. Ihnen ist es scheinbar im Leben zu gut gegangen und Sie sind nie in die Verlegenheit gekommen, daß Ihnen das Leben einmal eine Aufgabe stelle, die Sie erfüllen mußten. Sie haben sich wahrscheinlich immer vom Leben treiben lassen und bißchen in den Tag hineingelegt. Ich kann's mir vorstellen: Wien ist eine schöne Stadt, die Wiener Mädels sollen auch sehr charmant sein, und Sie haben sich sicher ausgiebig davon überzeugt. So als... keiner Casanova.“
„Aber machen Sie mich aber nicht schlecht, Fräulein Offi. Gewiß, ich gebe zu, ich habe mitgemacht und habe viel Vergnügen genossen, aber nicht so, wie Sie denken. Ich bin doch kein Lebemann!“
„Nein, das sind Sie wahrscheinlich nicht, Herr von Ingenheim. Aber nun muß ich noch einmal groß werden und bitte schon vorher um Absolution. Sie sind auch noch... kein Mann, nein, nein, das sind Sie noch nicht, Sie sind noch kein richtiger Kerl, der das Leben zu meistern versteht!“
Ingenheim sah Offi jetzt mehr verärgert als beleidigt an. Dann sagte er betroffen: „Sie... trauen mir nichts zu!“
„Nein, ich traue Ihnen noch nichts zu! Ich glaube, Sie haben es zu leicht im Leben gehabt, Herr von Ingenheim. In Ihrem Leben ist immer alles zu alatt gegangen. Sie

kommen aus gutem Hause, haben Rot niemals kennengelernt, und Sie kamen eben nie in Verlegenheit, beweisen zu müssen, daß in Ihnen ein richtiger Kerl steckt. Sie sind ein riesig netter Mensch, ganz bestimmt sind Sie das, aber Sie sind zu weich, Ihnen fehlt das Kraftvolle eines Mannes, Ihnen fehlt gerade das, was eine... Frau in allererster Linie beim Manne sucht.“
Herbi von Ingenheim's Gesicht war mit einem Male sehr ernst geworden. „Es ist bitter, wie Sie über mich sprechen, aber ich kann Ihnen wertvollerweise nicht böse sein.“
„Ich sage es ja auch nicht, um Sie zu stärken, nein, ich möchte Sie aufrichten, daß Sie sich einmal auf Ihre Kräfte besinnen, und nach Südwelt gehen Sie Ihnen den Wunsch mit: beweisen Sie drüben, daß Sie nicht einer der Dausendmenschen sind, sondern daß Sie Ihrem Onkel, der doch bestimmt alles Vertrauen zu Ihnen hat, mit einer Leistung aufwarten, die ihn imponiert.“
„Ich möchte ja schon“, seufzte Ingenheim, „aber weiß der Teufel, ich habe eine furchtbare Angst vor der Einsamkeit da drüben. Ich bin Menschen um mich gewöhnt.“
„Dann stellen Sie sich einmal um. Ein richtiger Kerl wird auch mit der Einsamkeit fertig. Das darf natürlich kein langweiliger Kerl sein, sondern ein richtiger Kerl, der lachen kann und den es freut, wenn er keine Kräfte einlegt. Sie sind doch kein Schwächling, Herr von Ingenheim. Sie sind gerade gewachsen und sicher auch ein kräftiger Mensch. Ich fürchte, Herr von Ingenheim, Sie haben sich viel zuviel mit den andern beschäftigt und zu wenig... mit sich selber!“
Eine Hölle des Unmuts erschien auf Ingenheim's Stirn. Für Augenblicke war er verärgert und er dachte: was fällt denn dem jungen Ding ein, mir da Vorwürfe zu halten! Dieses junge Wesen will doch erst selbst einmal ins Leben hineinschauen und es soll ja auch erst einmal zeigen, daß es dem Kampf gewachsen ist!
Als er aber in ihre offenen und tapferen Augen sah, da verschwand der Unmut bald, denn er erkannte, daß das Mädchen aus dem Innersten heraus gesprochen hatte, und er glaubte Offi aufs Wort, daß sie sich bewähren würde, wo man sie auch hinsetzte.
„Die Einsamkeit ist ja gar nicht so schlimm“, sagte Offi. „Da ist schon die Arbeit da, die einem die Einsamkeit gar nicht zum Bewußtsein kommen läßt. Und wenn man dann einmal Zeit hat, dann kann man sich an der Landschaft freuen, kann schöne Ausblicke machen, man kann sich um die Menschen kümmern, die um einen sind und versuchen, in ihre Seele zu bringen. Und in der Einsamkeit lassen sich gute Bücher bestimmen! besonders schön lesen. Oh, es gibt so viele kleine Dinge, die da beglücken.“

(Fortsetzung folgt!)